

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt**

**bei der Marienfeier der Duisburger Katholiken**

**DU – Kaiserberg, 03. Mai 2015, 17.00 Uhr**

**Biblischer Text: Lk 1, 26-33.38**

---

Liebe Schwestern und Brüder,

aus meiner Kinderzeit erinnere ich mich daran, dass es Leute gab, die - wenn sie an unserer Kirche vorbei gingen - den Hut abnahmen. Längst gibt es das nicht mehr. Formen und Haltungen gegenüber religiösen Dingen und Orten ändern sich.

Sicher haben sich im Laufe der Jahre auch die Formen der Marienfeier hier in Duisburg verändert. Sicher war auch der Zustrom der Menschen einmal viel größer.

Aber auch großen Wallfahrtsorten ergeht das manchmal so. Sie entstehen, werden besucht und plötzlich bricht es ab oder wird entschieden weniger. Und dann, nach vielen Jahren oder Jahrzehnten, leben sie wieder auf. Es kommt wohl darauf an, ob es Menschen gibt, die an den Ort kommen und damit ein wichtiges Anliegen verbinden.

In der Tradition dieser Marienfeier zeigt sich, dass trotz vieler Veränderungen in Gesellschaft und Kirche das Wissen um das Besondere der Mutter Jesu bestehen kann. Und dieses Besondere besteht darin, dass man zu ihr beten und etwas von ihrem Leben auf unser eigenes Leben beziehen kann.

Wenn Menschen hierher kommen, heißt das doch auch: Du Maria, du bist mir wichtig, du bedeutest mir etwas. Du hast etwas mit meinem, mit unserem Leben zu tun.

Wir wissen nicht, wie Maria ausgesehen hat. Und doch haben viele Maler und Künstler ihr ein Aussehen gegeben, das den entsprechenden Lebenssituationen der Gottesmutter entliehen wurde. Und fast immer geht es um das Kind. Nicht um Maria selbst. Maria ist gewissermaßen ein lebendiger und permanenter Hinweis auf das Kind, auf Christus.

In dem tiefen Bewusstsein, ihr Kind in den Vordergrund zu stellen, lebte sie ihr „Muttersein“ mit allen Höhen und Tiefen, die man in der Bibel nachlesen oder aus ihr deuten kann.

Von Höhen und Tiefen können auch heute Mütter erzählen. Die Väter stellen wir jetzt einmal etwas in den Hintergrund. Sie können froh erzählen oder auch nachdenklich, wenn sie von ihren Söhnen und Töchtern sprechen, und vielleicht Gott auch danken, dass er ihnen in ihrer Sorge, Erziehung und Verantwortung, immer wieder neue Kraft und Zuversicht geschenkt hat.

Verbirgt sich hinter solchen Gedanken nicht auch etwas von dem sogenannten „traditionellen“ Mutter- oder Frauenbild, das im gesellschaftspolitischen Zeitgeist oft belächelt wird?

Ich kann hier und jetzt nicht sagen, wie katholisches bzw. christliches „Muttersein“ heute zu leben ist. Das wäre völlig unangemessen und wohl zutiefst moralisierend angesichts der vielschichtigen Lebensverhältnisse heutiger Mütter und Väter.

Ich möchte Sie aber etwas nachdenklich machen angesichts einiger Entwicklungen und damit immer die Frage mitschwingen lassen: Wird hier verantwortlich vom Kind her gedacht, von seiner Situation und Zukunft, oder tauchen versteckt andere Absichten auf?

Ich möchte als erstes auf eine Mutterschaft aufmerksam machen, die in den letzten Tagen den Berliner „Tagesspiegel“ zu der Schlagzeile veranlasste: „Frau Raunigk geht voran!“

Frau Raunigk ist 65 Jahre alt, hat 13 Kinder und ist mit Vierlingen schwanger. Die meisten von uns wissen aus den Medien davon. Wird hier vom Kind her gedacht oder von woanders?

Und dabei haben die Vierlinge eigentlich Glück, denn bei einer gut ausgehenden Schwangerschaft werden alle überleben. Das ist die Absicht der Mutter.

Das ist aber bei dieser Art künstlicher Befruchtung nicht selbstverständlich. Häufig werden bei sogenannten Mehrlingsschwangerschaften die Chancen der befruchteten Eizellen für eine unkomplizierte Geburt abgeschätzt und ein Teil der Eizellen noch im Mutterleib getötet, damit die Chancen für die anderen steigen. Diese Tötung wird mit dem Kunstwort „Mehrlingsreduktion“ umschrieben und gehört zu den Instrumenten heutiger Fortpflanzungsmedizin. Allerdings vor der öffentlichen Wahrnehmung ziemlich gut verborgen.

Maria erschrak bei der Botschaft des Engels. Müsste sich bei uns nicht auch ein Erschrecken einstellen, über diese technisierte Art, einen Kinderwunsch umzusetzen?

Der heutige Stand der Reproduktionsmedizin - auch so ein technisierter medizinischer Begriff - macht es möglich, die menschliche Fortpflanzung technisch zu beeinflussen und zu optimieren. Mit allen Konsequenzen für Lebens- und Karriereplanung, für Familienmodelle und Geschlechterrollen.

Wird hier vom Kind, von den Kindern her gedacht, oder aus anderen Motiven gehandelt?

Ein anderes Beispiel:

Wenn die Anzeichen stimmen, dann werden in der nächsten Woche viele kommunale Kindertagesstätten bestreikt. Das Erzieher und Erzieherinnen bessere Arbeitsbedingungen und Löhne haben sollten, ist für mich unbestritten. Aber welches mediale Echo erklingt daneben?

Wo sollen die Kinder hin? Die armen Mütter - besonders die Alleinerziehenden! Die armen Großeltern! Mütter bangen angeblich um ihren Arbeitsplatz, wenn sie einige Tage lang ihr Kind dahin mitnehmen. Oder wenn sie zuhause bleiben, würden vermutlich Urlaubstage angerechnet. –

Keine Frage, dass Streiks Probleme bei Betroffenen auslösen können. Aber können wir das in unserer Wohlstandsgesellschaft nicht geregelt bekommen?

Von woher wird hier gedacht: Von den Kindern und Erzieherinnen oder von dem Ansatz: Da muss jemand mein Alltagsproblem lösen ohne das es mich Mühe kostet?

Als drittes Beispiel nenne ich das Betreuungsgeld für Mütter, die ihre Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr zuhause erziehen und nicht in eine Kindertagesstätte geben wollen.

Diese Sozialleistung des Staates ist bei vielen umstritten, und zurzeit läuft auch eine Verfassungsklage des Stadtstaates Hamburg gegen das bestehende Gesetz.

Von den Gegnern wird angeführt: Das Gesetz verfestige traditionelle Rollenbilder, halte Kinder von den Bildungsangeboten der Kindertagesstätten fern und Mütter von der Erwerbsarbeit. Und es erschwere die Integration von Migrantenkinder, die von den Eltern lieber zu Hause behalten würden, damit das Geld für den Familienunterhalt genutzt werden kann.

Unabhängig von der jeweiligen Sichtweise „Dafür oder Dagegen“: Wollen wir wirklich, dass Mütter sich nur an eine –weitgehendst politisch und ideologisch gewollte - Ausprägung ihres Mutterseins halten sollen? Müsste nicht die freie Entscheidung und

Verantwortung der Mütter ebenso gefördert werden wie die Absicht, Beruf und Familie als ein Ganzes sinnvoll zu leben?

Und auch hier die Frage: Wird hier überhaupt noch vom Kind her gedacht oder nur noch mehrheitlich von dem politischen Denken, dass moderne Frauen eben arbeitende Frauen sind?

„Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast!“ Nach diesem Satz hatte Maria Jesus und sein Leben im Blick. Aber auch den Blick für das Ganze von Entwicklungen und wohin sie uns führen oder führen können.

So gesehen sind diese und manch andere Gegenwartsbezüge für eine Marienfeier wie heute auch gut geeignet. Amen.